

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 34' und B 33'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 415 (Sept. 2015): A

Sonntag, 24. August 2014, 8.40 - 9.00 Uhr

NDR¹ Kultur: Glaubenssachen: Der schwierige Abschied: „Warum tun wir uns so schwer mit **Sterbehilfe**²?“: eine Sendung von Mathias Greffrath. [...]

5 So wie die vier Toten, die wichtig waren in meinem Leben, möchte ich nicht sterben. Eine wurde im Altersheim gefunden, am Nachmittag. Sie starb allein, mit Schmerzen, ohne eine Hand, die sie hielt. Einer starb nachts im Krankenhaus und wurde morgens ge-
10 funden. Die Schwester sagte, er sei friedlich eingeschlafen. Woher wußte sie es? Einer [...] fiel ins Koma - mit zu viel Morphin, um (nicht) wach zu sein, und zu wenig, um zu sterben. [...] Und einer starb zu Hause, schweigend der Wand zugewandt.
15 Morgens fand seine Frau Knoten in der Gardine: Halbbewußt hatte er versucht, sich zu erhängen, aber die Kräfte reichten nicht mehr. Beim Sterben geholfen wurde keinem. [...]

Erst seit dem Mittelalter gilt der Selbstmord
20 als Todsünde, aber Selbstmord(, das) ist etwas anderes als Sterbehilfe. „Du sollst nicht töten“³(, das) paßt nicht zur Sterbehilfe. [...] Auch

- 1) Der Norddeutsche Rundfunk sendet 9 Hörfunkprogramme für die Länder Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern.
- 2) Vgl. Nr. 314, S. 1 - 20, dazu Nr. 315, Seite B: Übungsaufgabe; Nr. 397, S. 1 - 20!
- 3) Das ist für Juden und Christen Gottes 5. Gebot.

christliche Philosophen der Neuzeit - wie der Heilige Thomas Morus etwa - befürworteten die aktive Sterbehilfe, „wenn die Krankheit unheilbar ist und den Kranken beständig quält und martert“. [...]

5 Die juristische Lage ist bis heute unklar. Nach ihr bleibt Selbstmord straffrei, ebenso die Beihilfe zu ihm - etwa durch Besorgung eines Giftes. [...] Die Tötung auf Verlangen hingegen wird mit bis zu 5 Jahren Gefängnis bestraft. Aber diese Unterscheidungen sind kaum trennscharf für den
10 nichtjuristischen Verstand, denn ob jemand einem unheilbar kranken Patienten auf dessen Wunsch hin ein tödliches Medikament hinlegt, oder ob er es ihm darüber hinaus einflößt⁴, etwa weil der Sterbenswillige körperlich zu der Einnahme nicht mehr
15 fähig ist - vom beabsichtigten Ergebnis und von der kausalen Verantwortung her sehe ich keinen entscheidenden Unterschied. Der Arzt wäre in beiden Fällen nicht Täter, sondern eine Art lebendes
20 Werkzeug; er muß mit seinem Gewissen ausmachen⁵, wie weit er gehen will.

Einig nur sind sich alle - Theologen⁶ wie Mediziner, Juristen und Politiker - in der Ablehnung der mit Profit verbundenen Sterbehilfe. [...] Hier geht
25 das theologische, moralische und juristische Problem in ein soziales über, denn wessen Leben wohl-

4) ein|flößen: zu trinken geben (i), a, e

5) etwas mit jemandem aus|machen: es vereinbaren

6) ho theós (grch.): der Gott; ho lógos: das Wort

habend und aufgeklärt war, der wird sich die Mittel zum Sterben zu beschaffen wissen. Ebenso derjenige, der noch einen Hausarzt hat, dem er vertraut und der die Sterbehilfe auf sein Gewissen nimmt.
5 [...] Aber wer unberaten, sprachlos, kontaktlos ist, und wem sich der Arzt verweigert, dem ist nicht zu helfen beim Wunsch nach Erlösung von unerträglichem Leben. Arm oder einsam gelebt, schmerzhaft und unbegleitet gestorben: Das, so
10 sagt es das Gefühl, ist ein Skandal.

Die meisten wollen am Ende zu Hause sein. Aber 40 % der Menschen sterben im Krankenhaus und 30 % im Pflegeheim. Die wenigsten unter ihnen werden mit menschlicher Zuwendung, Aufmerksamkeit, Anwesenheit die letzten Tage ihres Lebens verbringen.⁷
15 Die laute Debatte um die Strafbarkeit oder moralische Verwerflichkeit der aktiven Sterbehilfe und der Tötung auf Verlangen verdeckt das hunderttausendfache Elend, das in jedem Jahr geschieht. [...]

20 Die Sorge um die weiterlebenden Verwandten, Unsicherheit, ob nach dem Tod [noch] etwas kommt, der Abschiedsschmerz von Geliebten und Welt: All das gehört zum Sterben und muß es wohl (sein). Wenn die Schmerzen zu groß werden, kann auch im
25 Hospiz⁸ ein Mediziner die „terminale⁹ Sedierung¹⁰“

7) Vgl. 385, 1 - 28: einsamer Tod; 386, Seite B!
8) das Hospiz, -e: die Institution oder Krankenhaus-Abteilung für dem Tod nahe Patienten
9) terminus (lat.): das Ende, die Endstation
10) sedieren (lat.: sedare): beruhigen, mit Medikamenten aufs Bewußtsein einwirken

einleiten - eine Betäubung, die nicht tötet. Hospize sind zur Zeit die verfügbareste und humanste Hilfe der Lebenden für die Sterbenden. Umfragen haben ergeben: 75 % der Befragten wollen, daß Ärzten erlaubt sein soll, auf Wunsch ein todbringendes Mittel zu reichen, aber nur 35 % bejahen diese Möglichkeit noch, nachdem man sie über die Möglichkeit palliativer¹¹ Medizin oder über Hospize aufgeklärt hat.

10 Wären diese Angebote, wie es verwaltungstechnisch heißt, „flächendeckend“ verfügbar, hätte sich etwas geändert. Leider ist es nicht so. Zwar hat sich die Zahl der Hospize und Palliativstationen¹¹ in 15 Jahren versiebenfacht, und heute gibt
15 es dreimal so viel ambulante¹² Dienste, die das Sterben in den eigenen vier Wänden begleiten, aber es reicht lange nicht aus. Nach Angaben der unabhängigen Stiftung Patientenschutz erhalten nur 16 % der Todkranken die Begleitung, die sie brauchen.
20 [...]

Für die Pflege im Heim zahlen die Kassen im Schnitt 1300 Euro, ein Platz im Hospiz⁸ hingegen wird von den Sozialkassen mit 6 500 Euro finanziert. [...] Die ambulante¹² medizinische und
25 psychologische Sterbehilfe ist den Kassen und denen, die die Beitragssätze festlegen, vorsichtig

11) palliativ: schmerzlindernd, Schmerzen unterdrückend (palliare, lat.: verhüllen)
12) ambulante (lat.): herumgehen - hier: ins Haus kommen, Hausbesuche machen

gerechnet, deutlich weniger als 1 % ihrer Ausgaben wert. [...]

Wie will ich nun sterben, wenn kein Unfall, kein Herzstillstand über mich kommt? Ich weiß es nicht.
5 Ich weiß nur, wie nicht: in einem Pflegeheim, wie es heute viele gibt, und auch nicht an den Schläuchen¹³. Ich weiß nicht, ob ich zu den wenigen gehören werde, die einen Platz im Hospiz⁸ bekommen, oder wo ich auf der Liste des ambulanten¹² Palliativdienstes¹¹ stehen werde. Was kann ich also tun?
10 Eine Patientenverfügung aufsetzen, in der steht, was ich nicht will; einen Arzt suchen, der mir offen sagen wird: ‚Mit Ihnen geht es zu Ende‘, und der dem Menschen hilft, dem ich jetzt schon die
15 Vollmacht gebe, [für mich] Entscheidungen zu treffen. [...]

Sie hörten eine Sendung von Mathias Greffrath, nachzuhören und nachzulesen im Internet unter <ndr.de/ndrkultur>. [...]

20 NDR¹ Kultur: Nachrichten. [Es ist] 9.00 Uhr. Kiew: Die **Ukraine** feiert heute den 23. Jahrestag ihrer Unabhängigkeit. Im Zentrum Kiews nehmen an einer Militär-Parade etwa 1 500 Soldaten teil. In der Hafenstadt Odessa präsentiert die ukrainische
25 Marine ihre Kriegsschiffe. Die Führung in Kiew will damit ihre Stärke im Konflikt mit den prorussischen¹⁴ Separatisten demonstrieren. Kritiker wer-
13) Auf der Intensivstation eines Krankenhauses werden die Patienten mit Schläuchen usw. an Geräte angeschlossen, z. B. zur Beatmung.

fen der Regierung Geldverschwendung vor. Im Osten der Ukraine wurden die Gefechte¹⁵ auch heute fortgesetzt. Augenzeugen berichten von schweren Explosionen im Zentrum von Donezk. Auch ein Krankenhaus sei beschädigt worden. Nach Angaben mehrerer
5 Mitarbeiter wurde aber niemand verletzt. [...]

Sonntag, 15. Oktober 2014, 13.28 - 15.02 Uhr

[...] und noch eine skurrile¹⁶ Meldung zum Abschluß: Die „San Francisco Giants“ haben das längste
10 „Playoff Match“ in der Geschichte der nordamerikanischen „Baseball“-Liga gewonnen: Nach 6 Stunden und 23 Minuten setzte¹⁷ sich der „World Series“-Sieger bei den „Washington Nationals“ durch - mit einem 2 : 1 nämlich. Das war der Sport. [...] Ich
15 wünsche [allen] einen schönen Sonntag.

Deutschlandfunk: „Zwischentöne“¹⁸. Am Mikrofon ist Michael Langer. Heute zu Gast im Kölner¹⁹ „Zwischentöne“-Studio ist ein Mann mit vielen Berufen. Es ist der 1944 in Jena geborene und in Hamburg

14) pro (lat.): für (contra: gegen); je

15) das Gefecht, -e: der Kampf, =e

16) scurrilis (lat.): von seltsamer Komik, spaßhaft

17) sich durch|setzen: dafür sorgen, daß geschieht, was man selber will; siegen - etwas durch|setzen: es mit viel Engagement²³ erreichen

18) sonntags von halb zwei bis drei mit Musik, die der Gesprächspartner sich gewünscht hat (Vgl. Nr. 204, S. 1 - 18: Marie Marcks, Karikaturistin; 343, 49 - 60: Paul Raabe, Bibliothekar!)

19) In Köln ist das Funkhaus des Deutschlandfunks, in Berlin das des Deutschlandradios Kultur.

lebende **Zahnarzt** Wolfgang Kaiser. Er hat einen mä-
andernden²⁰ Lebenslauf, und er ist nie nur Zahnarzt
gewesen, sondern auch Künstler, Kunsthandwerker,
Goldschmied und Verleger²¹. Überdies²² hat er sich²³
5 gerne auch sozial engagiert, und gewürdigt²⁴ wurde
solches Engagement²³ mit einer Sondermarke der Re-
publik Seychellen. Und damit: Erst einmal herzlich
willkommen bei den „Zwischentönen“, (Wolfgang)
[Herr] Kaiser! Guten Tag! - „Guten Tag!“

10 Herr Kaiser, was sagen Sie denn, wenn Sie nach
Ihrem Beruf gefragt werden? Welchen geben Sie an?
Oder müssen Sie da erst mal jede Menge erklären? -
„Ich gebe in der Regel ‚Zahnarzt‘ an, weil das der
Beruf ist, der nach einem kurvenreichen²⁰ Lebens-
15 lauf eigentlich zu mir paßt, und weil er mir er-
möglichst hat, die Dinge zu machen, die ich außer-
halb dieses Berufs machen konnte.“ [...]

Sie sind ja ein Schulabbrecher gewesen. - „Mehr-
fach, ja.“ - Mehrfach sogar! - „Mehrfach. Also, ja,
20 ich würde das mal so formulieren, um Eltern, deren
Kinder als schwierig gelten, ein bißchen Mut zu
machen. Also es ist wirklich schrecklich: Ich habe
3 Lehren²⁵ abgebrochen, bin 2mal vom Gymnasium ab-

20) Der Maiandros ist ein griechischer Fluß, der
sich durchs Land schlängelt.

21) Bücher werden in einem Verlag veröffentlicht:
Sie werden von einem Verleger verlegt.

22) überdies: darüber hinaus, außerdem

23) sich engagieren: sich für etwas ein|setzen

24) würdigen: an|erkennen, a, a

25) Die Lehre als Lehrling in einem Betrieb oder
bei einem Meister dauert meist 3 Jahre.

gegangen, das 2. Mal definitiv, (war dann) habe
danach eine Goldschmiedelehre²⁵ angefangen - die ha-
be ich nach 3 Monaten abgebrochen, weil es mir ein
bißchen zu langweilig und öde war -, war dann auf
5 einer Fachschule für Edelmetallgewerbe in Hanau -
das war aber nicht viel anders als die Lehre, also
sehr starr und sehr wenig frei -, und dann habe
ich mich an der Kunstschule beworben, wurde das 1.
Mal nicht genommen. Dann war ich ein halbes Jahr
10 auf einer privaten Mal- und Zeichenschule, und da
hat sich eine gewisse Begabung²⁶ gezeigt. Ich habe
mich dann nochmal [an der Kunstschule] beworben,
und das ging damals so wie im Mittelalter: Man
ging also mit einer Mappe und Arbeit[sproben] hin:
15 zu dem Professor, (wo) [bei dem] man dann studie-
ren wollte. Das war in meinem Fall Wolfgang Tüm-
pel. Der kommt, soweit ich weiß, aus Osnabrück²⁷,
[war²⁸] ein Silberschmied, ein sehr guter Silber-
schmied, der auch [in Weimar] im Bauhaus war. Und
20 da wurde ich genommen und habe dann fünf, ja, ver-
träumte Jahre an diesem Institut verbracht. [...]
Die schreckliche Situation ist dann nur, wenn man
[da] dann wegmuß. Das muß man in der Regel nach 10
Semestern. Das war bei mir auch nicht anders. Und
25 da ist dann eine große Lebenskrise, weil man nicht
weiß, wovon man leben soll. [...] Die Not - sagen
wir es mal so - hat mich ans Abendgymnasium ge-

26) die Begabung: das Talent

27) aus Bielefeld, 50 km südöstlich von Osnabrück

28) geb. 1903 in Bielefeld, gest. 1978 in Herdecke

führt, und das hat mich gerettet.“

Und warum waren Sie zu „schwierig“? – „Das weiß ich nicht. Also ich sehe das eigentlich nicht so. Es war so, daß ich in der Schule keine Lust hatte. 5 Und als ich das 2. Mal [vom Gymnasium] (abgegin) abgegangen bin, war ich das 1. Mal ‚unsterblich‘ verliebt und wollte (so) ganz schnell einen Beruf [er]lernen und Familie und Kinder haben. Das war das Motiv. Und das war eben dann die Goldschmiede- 10 lehre²⁵, die ich aber nach 3 Monaten abgebrochen habe. [...] Ich komme aus einer kinderreichen Familie. Wir waren acht, und das Schöne daran war: Mein Vater war musikalisch, und wir hatten alle ein Instrument, und meins war Klarinette. [...] 15 Wir waren zeitweise so ein richtiges kleines Kammerorchester: Klavier, Cello, Geige, Klarinette, Querflöte. [...] Mein Vater war Lehrer. Meine Mutter war Hauswirtschaftslehrerin.“ [...]



Vielleicht hat Ihr Musik-Wunsch „Wolf **Biermann** 20 zu Gast bei Wolfgang **Neuss**²⁹“, eine historische Aufnahme aus dem Jahr 1965, die Sie uns mitgebracht haben, mit Ihrer politischen Einstellung einiges

29) Sein Familienname war Neuß. „Neuss“ schrieb er sich als Künstler, als Kabarettist: rechtes Foto aus dem Internet.

zu tun. – „Ganz sicher. [...] Ich war im Sch..., im (im) Zweifel, ob ich (das Lied vom) die ‚Ballade vom Drainage-Leger Fredi Rossmeisl‘ nehmen sollte oder eben das ‚Lied vom Kleinstadtsonntag‘, und ich 5 habe mich jetzt für den ‚Kleinstadtsonntag‘, (empf...) entschieden, weil eben Wolfgang Neuss da auch noch eine schöne Ansage macht – hinterher.“

„Ballade vom Buckower³⁰ Kleinstadtsonntag: Gehen wir mal hin? – Ja, wir gehen mal hin. Ist hier etwas los³¹? Nein, es ist nichts los. ‚Herr Ober, ein Bier!‘ Leer ist es hier. Der Sommer ist kalt. Man wird auch alt. Bei Rose gab's Kalb[fleisch]. Jetzt ist es schon halb³². Jetzt gehen wir mal hin. Ja, wir gehen mal hin. Ist er schon drin? Er ist 15 schon drin. Gehen wir mal hinein? Na, dann gehen wir mal rein. Siehst du heute fern? Ja, ich sehe heute fern. Spielen sie etwas? Ja, sie spielen etwas. Hast du noch Geld? Ja, ich habe noch Geld. Trinken wir einen [Schnaps]? Ja, einen kleinen. 20 Gehen wir mal hin? Na, dann gehen wir mal hin. ...“

„Dies Liedchen ist das wenige Gesamtdeutsche, was Biermann bei sich und bei Neuss entdeckt hat. Hört Biermann, den Kommunisten! Seht, wie das Gesicht eures Feindes³³ euch entsetzt³⁴, weil ihr er- 25 kennen müßt, wie sehr es euerm eigenen ähnelt! Spürt, wie die DDR³⁵ langsam, aber sicher unter³⁶

30) Vgl. Nr. 403, 1 – 43, dazu Nr. 404, Seite B!

31) Wo etwas los ist, geschieht Interessantes.

32) eine halbe Stunde nach „voll“: x.30 Uhr

das ‚Glücksrad‘ der Bundesrepublik³⁷ gerät! Schon Clausewitz sagte: ‚Der Puff³⁸ ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln.‘ Wir alle – Lügen wir nicht! –, wir alle hoffen darauf, im Kopf irgendeines deutschen Staatsmannes einen Strohhalm³⁹ zu finden, an den wir uns klammern können. Biermann und Neuss wünschen Ihnen alles Schlechte, damit Sie aufwachen und das Gesetz Ihres eigenen Notstandes⁴⁰ verabschieden⁴¹. Wie denkt der „Duo“⁴²–Deutsche 20 Jahre nach dem letzten Krieg? Es genügt nicht, nur keine Gedanken zu haben; man muß auch unfähig sein, sie auszudrücken. Das ist der Fluch Doppeldeutschlands⁴²: Anzieh-Denkschablonen! Trotzdem war Biermann (Ost)³³ bei Neuss (West) zu Besuch.“ „Jetzt gehen wir mal hin, ja, wir gehen mal hin ...“

33) Das Konzert war im April 1965 in Frankfurt am Main; die DDR war hinterm Eisernen Vorhang. (Biermann kam aus Ost-Berlin: linkes Foto auf Seite 9 aus dem Internet-„Blog“ von Tanja Stern: vor dem preußischen Adler auf der Brücke der Friedrichstraße über die Spree)

34) jemanden erschrecken: ihm Angst machen

35) 1949 – 1990 (Vgl. Nr. 163!)

36) unter die Räder geraten (ä), ie, a (s): sich nicht mehr halten können, unter|gehen

37) damals der westliche und südliche Teil

38) das Bordell (bei Clausewitz: „Der Krieg ...“)

39) In der größten Not klammert man sich, wenn man keinen anderen Halt findet, an einen Strohhalm. Wer „Stroh im Kopf“ hat, ist dumm.

40) Bei den Notstandsgesetzen wurde 1968 alles auch für den Fall eines Atomkriegs geregelt.

41) ein Gesetz verabschieden: die Beratungen beenden und es endgültig beschließen, o, o

42) Deutschland gab es bis 1990 doppelt, „im Duo“.

Der Mann mit der Pauke bei den „Zwischentönen“: Wolfgang Neuss – und Wolf Biermann, auf Wunsch unseres heutigen Studio-Gastes Wolfgang Kaiser. Das war eine Aufnahme aus dem Jahr 1965. Da waren Sie 21 Jahre jung und haben damals Biermann gehört und Neuss geschätzt. – „Ja, beides, ja.“ [...]

Sie wurden 1944 in Jena geboren und leben in Hamburg, sind auch in Hamburg aufgewachsen. Ich weiß es nicht, ich vermute, Sie sind ein Flüchtlingskind. – „Ja, nach dem Krieg war unsere Familie geteilt: Die eine Hälfte wohnte in Hamburg und die andere in (in) Jena, und (meine Mutter war – oder:) wir waren eine der letzten Familien, die damals noch legal [aus der DDR] ausreisen konnten, sogar mit einem Teil der Möbel.“ [...]

„Mein Vater war glühender Steiner-Anhänger, und das ging an den Söhnen eigentlich ziemlich vorbei, diese Begeisterung für die Anthroposophie, an mir auch. Aber ich weiß nicht: Ich habe mir das, glaube ich, selbst so gesucht: Ich war dann bei den Jungen Sozialisten und habe Kommunalpolitik gemacht, was mir großen Spaß gemacht hat. Wir hatten eine Initiative, daß wir das Viertel⁴³ lebenswerter machen wollten und haben unter anderem durchgesetzt¹⁷, daß es in unserm Viertel einen Wochen-

43) der Stadtteil, -e: (frz.: le quartier): Dabei stellt man sich einen Markt als Stadtzentrum an der Kreuzung zweier Straßen vor. Die Stadtmauer hat 4 Tore, und die Straßen teilen die Stadt in 4 Viertel.



Zu S. 14, Anmerkung 44: Wahlwerbung in Saarbrücken (2 Fotos: St., 28. 8. '09)



markt gab. Ich habe damals einen Stand⁴⁴ gemacht [...]: ‚Am Markt lernt man die Leute kennen.‘ Und damit habe ich eine Unterschriftensammlung gemacht. Dann muß man damit durch die Gremien⁴⁵ gehen. Jedenfalls gab es dann noch dieses Toiletten-Problem. Da aber der Markt gegenüber der Kunstschule war, konnten wir dann leihweise die Toiletten da [während der Marktzeit für die Marktbesucher] benutzen. Jedenfalls: Der Markt kam, und wir haben ... Den gibt's heute noch, und er ist ganz gut besucht und ist auch qualitativ nicht schlecht. Eine andere Aktivität bei den Jungen Sozialisten war die Verhinderung der sogenannten Ost-Tangente⁴⁶, die also Hamburg total zerstört hätte. Aber die normale Parteiarbeit ist mir ein Grauen. Deswegen würde ich da auch nie eine Karriere machen. Aber so, wie es gelaufen ist, hat mir das gereicht⁴⁷.“ [...]

„Als ich merkte, daß diese Goldschmiedelehre, die ich angefangen hatte, die übrigens so im nachhinein auch ihren Sinn hatte, [nichts für mich war, und] als ich (das) [die] abrechnen wollte, habe ich meinem Vater gesagt: ‚Mein Meister raucht 40 Zigaretten am Tag!‘ Und daraufhin sagte mein

44) Er hat da, wo der Markt hin|kommen sollte, einen Informationsstand aufgebaut. Vgl. S. 13!

45) die für so etwas zuständigen Ämter, Ausschüsse

46) Geplant war die A 25 durch Hamburgs Osten von Norden nach Süden: Autobahn Nr. 25. Ein paar Brücken waren schon fertig. Die gibt es noch.

47) Damit ist er zufrieden.

Vater: ‚Da muß der Junge weg!‘ Und dann ging ich [da] auch weg!‘ Das sind so die kleinen politischen Kurven, die man (so treibt) so nimmt⁴⁸.“

Aber dann müßten Sie die anthroposophische Grundhaltung Ihres Vaters ja auch schätzen. - „Ja, insofern, als sie wenig Druck ausübt - das stimmt, ja - und Freiheit läßt, auch Freiheit, Fehler zu machen.“ [...]

Wir können unser Gespräch im 2. Teil der heutigen „Zwischentöne“ fortführen. Bis zu den Nachrichten hören wir auf Ihren Wunsch „The Shadows“ mit „Johnny Guitar“. [...]

Deutschlandfunk. 14.00 Uhr. Die Nachrichten: In **Hongkong** zeichnet⁴⁹ sich offenbar eine Annäherung zwischen Regierung und Demonstranten ab. Wie es heißt, wollen die Aktivisten das am Montag ablaufende Ultimatum teilweise erfüllen und die Blockaden um die Verwaltungsgebäude aufheben. Die Regierung betonte, die Tür für einen Dialog stehe weiterhin offen. Auch heute haben wieder Tausende in der chinesischen Sonderverwaltungszone für mehr Demokratie demonstriert. Dabei kam es erneut zu Zusammenstößen zwischen Protest-Gegnern und Aktivisten. Krankenhaus-Mitarbeiter berichten von mehr als 160 Verletzten.

Die Kämpfe um die nordsyrische **Kurden**-Stadt Kobanê dauern an. Wie die syrische Beobachtungsstel-

48) eine Kurve nehmen: durch die Kurve fahren

49) Was sich abzeichnet, wird allmählich erkennbar.

le für Menschenrechte mitteilte, setzt die Terror-Miliz „Islamischer Staat“ ihre Angriffe fort. Bei den Gefechten gab es demnach⁵⁰ auf beiden Seiten Tote und Verletzte. Die USA und ihre arabischen Verbündeten hätten die Kurden aus der Luft unterstützt.

Im **Irak** griffen IS-Dschihadisten erneut die größte Öltraffinerie des Landes bei Baidashi an. Nach Angaben von Sicherheitskräften konnte die Armee die Extremisten jedoch zurückschlagen.

In **Libyen** ist ein von Islamisten verschleppter Brite von seinen Entführern freigelassen worden. Wie das Außenministerium in London mitteilte, befindet sich der Lehrer nach 4 Monaten Gefangenschaft in Sicherheit; und es gehe ihm gut. Zu den Umständen der Freilassung äußerte sich der Sprecher nicht. Einem BBC-Bericht zufolge⁵⁰ wurde Lösegeld für seine Freilassung bezahlt.

Schleswig-Holsteins Ministerpräsident [...] und [auf der] A 20 [von] Rostock [in] Richtung Lübeck zwischen Kröpelin und Neukloster 12 km Stau. Deutschlandfunk: „Zwischentöne“. [...]

„Mein Bruder [...] hatte mich auf diesen Kongreß [...] 1994 [...] in North Carolina [...] aufmerksam gemacht. [...] Das war ein Kongreß (über) [für] Hochschullehrer [...], und ich dachte, das ist eine gute Gelegenheit, meinen **Verlag**, der damals 12 Jahre bestand, mal einer kritischen Öffentlichkeit

50) nach dem Bericht, dem Bericht zufolge

auszusetzen. [...] Und ein anderer Grund war aber, daß ich immer Angst vor Öffentlichkeit hatte. Und ich denke, die einzige Art, mit Angst umzugehen, ist, sich ihr auszusetzen, und das habe ich also
5 gemacht: Ich habe mich unheimlich⁵¹ genau vorbereitet. Dieser Kongreß (ist) [war] eine dieser öden akademischen Veranstaltungen, die wahrscheinlich auch in Deutschland stattfinden, weil: Diese Leute, die da teilnehmen, müssen ihrem „Board“ so
10 eine „List(e) of Activities“ vorweisen. Das heißt: Da kommen mal so ein paar Hochschullehrer zusammen, (liefern) [halten] ihre Referate (ab), die durchaus von Interesse sind, aber irgendwie doch knöchern [und] akademisch. Und das waren, glaube
15 ich, ungefähr 30 Teilnehmer, und ich war einer der letzten [Referenten]. Und das Interessante daran war, daß ich den weitaus größten Applaus hatte - zu meiner eigenen Überraschung. Und das liegt einfach an folgendem: Ich habe nicht nur vom Verlag
20 erzählt, sondern auch von meinem Leben. [...] Ich hatte meine eigenen Dia-Projektoren mit[gebracht], weil ich dachte, vielleicht geht⁵² da irgendetwas schief, und es hat alles gut geklappt⁵².“ [...]

Der Verlag heißt „Haus Grenzenlos“, und da haben Sie versucht, mit einer Postkarten-Edition das
25 Publikum [zu erreichen].“ - „Ja, der Verlag heißt

51) (Umgangssprache): sehr gut, sehr

52) schief|gehen: nicht klappen, nicht funktionieren, mit einer Panne enden

„Haus Grenzenlos“, und der Name will die Verbindung von Nah und Fern ausdrücken. [...] Ich wußte damals [als junger Verleger²¹] nicht mal, wo man die ISBN-Nummern⁵³ bekommt, aber nach 30 Jahren -
5 übrigens auch nicht durchgängig erfolglos - hat sich zwangsläufig eine gewisse Professionalität eingestellt.“ [...]

Was mir Rätsel aufgibt, ist, wie Sie es geschafft haben, am Abendgymnasium **das Abitur** nachzuholen - als Berufstätiger - und dann zum Studium der Zahnmedizin zugelassen zu werden und so spät nochmal die Kurve⁴⁸ zu kriegen⁵⁴. - „Ich will nochmal auf den Punkt zurückkommen, den ich zum Trost von Eltern schwieriger Kinder (angeführt habe: Als
15 ... - oder:) angesprochen habe: Als ich das Gymnasium in der Mitte der 12. Klasse verließ, hatte ich 5 Fünfen⁵⁵ - in sämtlichen Hauptfächern. Dann habe ich ja diese andern Dinge gemacht, bin dann endlich an der Kunstschule gelandet⁵⁶, und am Ende
20 war das die größte Krise in meinem Leben. Und ich bin dann zum Abendgymnasium [gegangen], und weil mir ‚das Wasser am Hals stand‘, habe ich [da] wirklich gelernt, [...] systematisch zu lernen, und das (war mir) ist mir dann (in der [Zahnmedizin]) im Studium der (Medizin) Zahnmedizin nachher
25

53) die Internationale Standard-Buchnummer, -n

54) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

55) Die schlechteste Note (Zensur) ist die 6 (ungenügend), die beste die 1 (sehr gut).

56) Flugzeuge landen auf einem Flugplatz.

zugute gekommen. Das ist ein fürchterlich verschultes⁵⁷ Studium. Man hat da also mit den praktischen Arbeiten, die man ja auch machen muß, eine volle 45-Stunden-Woche. - Ich wollte sagen: Nach
5 dieser katastrophalen Beendigung meiner normalen⁵⁸ Gymnasialzeit habe ich dann in 2 Jahren ... Ich konnte, weil ich ein Versetzungszeugnis [von der 11.] (in die 11. Klasse) in die 12. Klasse hatte, das in 2 Jahren machen, und ich habe dann in 2
10 Jahren als Bester von 3 [Parallel]klassen [das Gymnasium] abgeschlossen und hatte, was ich heute immer noch nicht verstehe, eine Eins⁵⁵ in Mathematik, und das ist im Abitur schon etwas. Das nur noch zum Trost! Und das ging dann in dem Studium
15 der Zahnmedizin so weiter. Ich weiß nicht mehr, wie ich diese 5 Jahre, die wirklich schrecklich sind, hinter mich gebracht habe, aber ich habe da auch sämtliche Examen mit „sehr gut“ bestanden - einschließlich meiner Dissertation⁵⁹. Ich sage das
20 nicht (zum) um anzugeben⁶⁰, sondern nur, um eben Trost zu spenden, daß es nie zu spät ist.“ ... und [um zu sagen,] daß es mit der Schule einfach manchmal [noch] zu früh ist. - „Richtig, es ist tatsächlich so.“ - Pause einlegen: erst mal zwi-
25 schen [zwei Lebensabschnitten] - „Nur: So lange, wie ich die Pause eingelegt habe, also - sagen wir

57) wie in der Schule nach starren Lehrplänen

58) am normalen Gymnasium mit Vormittagsunterricht

59) die Dissertation, -en: die Doktorarbeit, -en

60) Wer angibt, stellt sich selber positiv dar.

mal: - 7 Jahre, das ist eigentlich ein bißchen viel, obwohl: Die Kunstschul-Zeit hatte ja auch ihren Sinn, denn Zahnmedizin ist ein Handwerk, und da[zu] paßt Goldschmied ganz (zu) gut (dazu), und
5 die Ästhetik eben auch.“

Ja, Sie arbeiten mit den Händen. - „Richtig. Die Hände spielen überhaupt die größte Rolle bei mir. [...] Ein zentraler Begriff (in meiner Gedanken[-welt] oder:) in meinen Gedanken ist Handwerklichkeit. Das will sagen: mit dem Material (um) richtig umzugehen und auch mit den Werkzeugen. [...] Ich war immer ganz gut in Biologie - auch in den Krisenzeiten - und Deutsch, und Biologie paßt natürlich gut zur Medizin, und das Deutsch war dann
10 (die) das Interesse an Literatur und Lyrik. Das hat dann dem Verlag gut getan.“ [...]

„Daß es **Zahnmedizin** wurde, war eigentlich mehr oder weniger ein Zufall: Ich hatte ein ganz gutes (Abgangszeugnis, also:) Abiturzeugnis, und als
20 Abendgymnasiast kriegte⁵⁴ man dann immer noch einen Bonus⁶¹ von 0,5. Das heißt: Ich habe dann einen ganz regulären Platz in diesen ZVS⁶²-verwalteten Studiengängen bekommen. Also es war eigentlich

61) der Bonus, Boni (lat.: gut): die Zulage, z. B. 2 oder 3 zusätzliche Monatsgehälter, die Prämie, der Zuschlag - hier: ein Abzug von der Durchschnittszensur für alle Fächer

62) die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen in Fächern mit Zulassungsbeschränkung (Numerus clausus), weil die zu viele studieren wollen (Grundsätzlich kann man mit dem Abitur studieren, wo und was man will.)

ein bißchen Zufall: Ich hatte mich für Pharmazie, Medizin, Tiermedizin und noch etwas anderes beworben, und es war dann eben [ein Studienplatz für] Zahnmedizin in Hamburg[, den ich bekommen habe].

5 Aber so im nachhinein war das wirklich eine glückliche Geschichte⁶³, weil: Es paßt zu mir.“ [...]

Inwiefern ist es wichtig für Sie, daß das ein helfender Beruf ist? ... Ich meine, ich möchte darauf hinaus, daß Sie sich auf den Seychellen sozial
10 engagiert²³ haben. - „[...] Dieser Entschluß, mal entwicklungspolitisch tätig zu werden, war schon sehr früh da, und ein Motiv war, etwas Sinnvolles mit seinen Fähigkeiten und Mitteln machen zu können. Und ein anderer [Anlaß] war: Meine Reisen
15 gingen eigentlich immer nach Fernost, und ich hatte in den Ländern, die ich da bereist⁶⁴ habe, immer schon geguckt, ob da so etwas sinnvoll sein könnte, und bin dann auf⁶⁵ die Seychellen gekommen aus 3 Gründen: 1.) gab es da eine kostenlose
20 medizinische Versorgung; denn Zahnmedizin macht⁶⁶ nicht da Sinn, wo Leute verhungern. Zweitens (war es) [waren sie] relativ [gut] erreichbar. Und drit-

63) die Geschichte, -n: a) historisches Geschehen, b) die Erzählung, c) die Angelegenheit

64) besser: in die ich gefahren bin, in denen ich gewesen bin (Handelsreisende und Handelsvertreter bereisen einen Bezirk, um dort regelmäßig alle Kunden zu besuchen.)

65) Man kommt z. B. auf die Lösung eines Rätsels, wenn sie einem einfällt. „Darauf komme ich jetzt nicht.“: „Das fällt mir jetzt gerade nicht ein.“

66) besser: ist da nicht sinnvoll (englisch: to make sense)

tens ist (es) [das] ein ganz kleines Land, wo man als Privatmann ohne große Schwierigkeiten mit Regierungsleuten in Kontakt kommen kann. Geholfen hat mir dabei mein ehemaliger (Schwieter) Schwiegervater, der früher bei der Unesco gearbeitet hat.
5 [...] Ich habe also mit dem Principal Dental Officer, Bob Duncan, verhandelt [und gesagt], daß es am besten wäre, wenn wir eine fahrbare Klinik fertig in Deutschland ausrüsten und dann verschiffen⁶⁷; fahrbar, weil wir auf diese Weise den ganzen
10 Süden der Hauptinsel Mahé versorgen konnten. Und das haben wir auch gemacht.“ [...]

„Übrigens war [ein Grund] für meine entwicklungspolitische Aktivität auch folgender: Ich habe
15 mich bei meinen Reisen immer geärgert, daß man als Tourist in einem ‚Ghetto‘ ist. Man kommt da nicht heraus. Und um ein Land, seine Kultur, seine Politik, seine Geschichte, seine Gesellschaft verstehen zu können, muß man da arbeiten. Und das hat
20 sich wirklich bewahrheitet. Ich habe die Seychellen kennen - ich will nicht sagen lieben - gelernt, aber sie sind mir doch ‚ans Herz gewachsen‘.“

Und Sie haben dort unten einige Tausend Leute behandelt. - „Das kann man so sagen, ja. Das Projekt funktioniert übrigens bis auf den heutigen
25 Tag: Das sind jetzt - 1981 - 19 - 30, nein, warten Sie mal!“ - Über 30 Jahre! - „Ja, und funktioniert

67) etwas verschiffen: es auf ein Schiff laden, um es auf dem Seeweg zu verschicken

auch bis heute, und ich bin ziemlich sicher, daß das als eines der (ent...) effizientesten Entwicklungshilfe-Projekte beurteilt werden könnte, die je initiiert wurden, weil: Wir hatten keinerlei Verwaltungskosten. Wir haben alles selbst gemacht.“ - ... und das eigene Geld mitgebracht. - „Ja, ja, (das) das ist richtig. [...] Ich denke, wenn ich so zurückblicke, war das eigentlich die beste Tat in meinem Leben.“ [...]

10 „Der König in Thule“, ein Schubert-Lied, gesungen von Dietrich Fischer-Dieskau, haben Sie sich ausgesucht, und Sie sagen uns hinterher etwas dazu. „Es war ein König in Thule, [...] trank nie einen Tropfen mehr.“ (Wolfgang) [Herr] Kaiser, warum schätzen Sie Fischer-Dieskau und Schuberts „König in Thule“? „Ja, Fischer-Dieskau! Ich hatte eine Aufnahme von Prey gehört, und die ist so schrecklich langsam, daß man dabei einschlafen kann! Fischer-Dieskau singt es relativ lebendig. 20 Es ist einfach ein wunderbares Bild, [...] und über den Tod denke ich auch viel nach, weil: Das ist nun mal eine Bestimmung, der wir nicht entkommen können. Ich finde, man kann sich mit dem Tod gar nicht früh genug beschäftigen, denn er kommt - 25 so oder so!“ [...]

„Übrigens habe ich viele meiner Sachen, die ich später verlegt²¹ habe, aus dem Rundfunk, und (einen, den) [der] beste(n) Essay, den ich je veröffentlicht habe, [„Die Renaissance ist nicht zu

Ende“] von Mathias Greffrath⁶⁸, der stammt aus einer wunderbaren Sendung des von mir hochgeschätzten Deutschlandfunks, wirklich für mich die wesentlichste mediale Veranstaltung in Deutschland, 5 ohne jedes (jedes) Wenn und Aber“ - [die Sendereihe] „Essay und Diskurs“⁶⁹ - „Essay und Diskurs“, richtig“ - sonntags um 9.30 Uhr. - „Genau. Und diesen Essay ‚Wir sind der Technik nicht gewachsen‘⁷⁰ (, den) habe ich auch im (im) Rundfunk gehört: im NDR¹, von einem Autor Ralph Ludwig.“ [...]

Schönen Dank, (Wolfgang) [Herr] Kaiser, und einen schönen Sonntag noch! [...]

Deutschlandfunk. [Es ist:] 15.00 Uhr. Die Nachrichten: Vor Ablauf eines Ultimatums haben die Demonstranten in **Hongkong** angekündigt, die Blockade eines Geschäftsviertels aufzuheben. Wie die Gruppe „Occupy Central“ mitteilte, soll auch die Hauptstraße vor dem Regierungssitz wieder freigegeben, [sollen] die Proteste an anderer Stelle aber fortgesetzt werden. Der Chef der chinesischen Sonderverwaltungszone, Long, hatte die Aktivisten aufgefordert, bis Montag die Straßen zu räumen⁷¹. Zuletzt hatten wieder Tausende für mehr Demokratie und freie Wahlen demonstriert. Unterstützer der

68) Vgl. hier S. 1 - 5!

69) bis 2005: „Kultur am Sonntagmorgen“

70) veröffentlicht als Nr. 54 in der Broschürenreihe „Zeitlos und aktuell“, Verlag Grenzenlos, 1989, 5,60 Euro, ISBN 978-3-925056-04-8

71) ein Zimmer räumen: es wieder zu einem Raum machen, indem man alle Möbel usw. hinausbringt

Regierung griffen erneut Aktivisten an. Es gab (zahlreiche) [viel] Verletzte. Die Demonstranten fordern eine Wahlrechtsreform und den Rücktritt Longs.

5 Die Kämpfe zwischen **Kurden** und der Terror-Miliz „Islamischer Staat“ um die nordsyrische Stadt Kobanê verschärfen sich. Wie die syrische Beobachtungsstelle für Menschenrechte mitteilte, konzentrieren sich die Gefechte auf einen Hügel in der
10 Nähe der Stadt an der türkischen Grenze. Dessen Einnahme würde den IS-Dschihadisten einen ungehinderten Einfall in Kobanê ermöglichen. Die Türkei hat bislang⁷² nicht in die Kämpfe eingegriffen, obwohl das Parlament in Ankara vor wenigen Tagen
15 Militäreinsätze gegen den IS in Syrien und im Irak gebilligt hat.

Bei neuen Gefechten in der Ost-**Ukraine** sind mindestens 16 Menschen ums Leben gekommen. Wie der Sicherheitsrat in Kiew mitteilte, erschoss die Ar-
20 mee beim Kampf um den strategisch wichtigen Flughafen der Separatisten-„Hochburg“ Donezk 12 Aufständische. Getötet wurden demnach⁷³ auch 2 Soldaten und 2 Zivilisten. Die Konfliktparteien hatten vor einem Monat eine Waffenruhe für den Osten der
25 Ukraine vereinbart, die jedoch immer wieder gebrochen wird. [...]

72) bislang: bisher, bis jetzt

73) nach⁵⁰ dieser Mitteilung des Sicherheitsrats



Zu S. 6 - 24: Hamburg: Mönckebergstraße und S. 49: die Binnenalster mit Ausflugsschiffen und dem 280 Meter hohen Fernsehturm (Fotos: St., 18. 7. 2006)

Texte und Erläuterungen zu Nr. 415 (Sept. 2015): B

Sonnabend, 17. Mai 2014, 15.05 - 16 Uhr

Deutschlandradio Kultur überall - im Internet unter
<www.deutschlandradiokultur.de>: die Nachrichten
um 15.00 Uhr. [...] Vier Tage nach dem verheeren-
5 den¹ **Bergwerksunglück** im westtürkischen Soma ste-
hen die Bergungsarbeiten vor dem Abschluß. Heute
wurden die Leichen von 2 noch vermißten Arbeitern
übertage² gebracht. Damit stieg die Zahl der To-
desopfer auf 301. 485 Bergleute konnten lebend ge-
10 borgen werden. [...]

Deutschlandradio Kultur [Berlin]: „Deutschland-
Rundfahrt“³. Im Oberbergischen⁴ Land 60 km östlich
von Köln: eine normale Kleinstadt mit Durchgangs-
straße und Gewerbegebiet, und zugleich auch eine
15 besondere: Unter den Nazis sollte sie zur braunen⁵
Modellstadt werden. Heute aber ist **Waldbröl** Sitz
des größten buddhistischen Zentrums in Europa. Seit
2008 findet man das Kloster am Stadtpark in einem
riesigen⁶ fünfgeschossigen Gebäude mit fast 200
20 Zimmern, mit Marmorböden und -treppen, einer Ein-
gangshalle über zwei Etagen⁷, mit großflächigen

- 1) verheeren: verwüsten, Schlimmes bewirken
- 2) Im Bergwerk wird untertage gearbeitet.
- 3) Vgl. Nr. 403, S. 1 - 43; 409, 4 - 23; 410, 34 - 50 und Anmerkung 26!
- 4) höher gelegen als das weiter nördliche Niederbergische Land im ehemaligen Herzogtum Berg
- 5) Braun war die Farbe der Nationalsozialisten.
- 6) riesig: sehr groß (Riesen sind viel größer als Menschen.)

Mosaiken, mit Meditationsräumen im Erdgeschoß,
Gästezimmern in den Etagen darüber: 14 000 m², und
noch ist nicht alles renoviert. Weiter oben am Hang:
eine Obstwiese und **Buddhastatuen** unter blühenden
5 Bäumen - für den Mönch Paph Xá ein Paradies:

„Waldbröl ist hier eigentlich sehr schön, also
das heißt, daß wir auch sehr nahe am Wald sind und,
ja, viel Natur, viel(e) schöne Natur [haben]. Und
auch die Leute (auch) im Dorf sind sehr freund-
10 lich, und der Bürgermeister ist immer sehr freund-
lich zu uns. Also ich glaube, wir haben sehr viel
Glück gehabt mit Waldbröl.“ [...]

Auf dem Weg von der Straße hinauf ein steiner-
nes Eingangsportal mit dem Wahlspruch: „Frieden in
15 mir - Frieden in der Welt“, dann ein Zen-Garten und
ein baumhoher Glockenturm aus Steinsäulen. Im hin-
teren Bereich: Müllcontainer, Parkplätze, ein Vol-
leyballfeld, Tischtennisplatten und Schaukeln für
Erwachsene.

20 „Die Gemeinschaft hier lebt sehr (harmonios)
[harmonisch] zusammen. [...]“ Bruder Paph Xá lebt
seit 2010 im buddhistischen Kloster Waldbröl. Aus
den Niederlanden über Frankreich und die USA kam der
39jährige vor 4 Jahren hierher, sitzt nun in seiner
25 braunen Kutte im Garten. Die allermeisten seiner
Brüder und Schwestern stammen aus Vietnam. 45 leben
derzeit in Waldbröl. [...]

Kurz hinter dem Friedhof, auf einer Anhöhe am

7) so hoch wie 2 Geschosse (Etagen, Stockwerke)



Waldbröl: Blick auf die Stadt über die „Hitler-Mauer“ (Seite 31 und 33!)

Rande der Stadt: Da ist die Mauer, eine Stützmauer, über 500 m lang, 5, 6 m hoch, aus Naturstein. Dahinter: eine kleine Straße. Von hier aus hat man einen schönen Blick über Stadt und Land. Hier
 5 treffen sich Kinder, Jugendliche, junge Männer und Frauen, sitzen auf den Steinen, schauen auf die Stadt, fahren Rad oder Moped⁸, lehnen an geparkten Autos, stehen am Straßenrand herum, tanzen, hören Musik. Die Mauer wird auch „Hitler-Mauer“ genannt,
 10 weil sie zu Hitlers Zeiten gebaut worden war. [...]

Die Mauer ist nicht nur Hitler-Mauer, sie wird auch Friedensmauer genannt - warum? Das sieht man, wenn man vom Stadtzentrum heraufschaut: „Nie wie-

8) das Moped, -s: das Fahrrad mit Hilfsmotor

der Krieg!“ steht auf der Mauer in mannshohen weißen Lettern⁹. Der Schriftzug entstand irgendwann in den '80er Jahren. [...] Stolz ist man hier auf etwas anderes: ein heiteres, idyllisches Bergland
 5 mit sanften Hügeln, Streuobstwiesen¹⁰, Weiden und Wald.

„Dann haben wir vor allen Dingen zu bieten: Landschaft und nochmals Landschaft. Der Blick von der Hitler-Mauer geht von links bis zum Kölner Dom
 10 und dann rechts ins Sauerland. Vor einem liegt die Stadt, links zu sehen das Schulzentrum, dann die Kirchen, dazwischen das Rathaus und dann in die Gemeinden Nümbrecht und Wiehl hinüber“, [sagt] Eckhard Becker, alteingesessener Waldbröler, seit
 15 über 50 Jahren in der Stadt zu Hause, heute zuständig für die Wirtschaftsförderung der Stadt.

Unweit der Stadt soll ein Naturerlebnispark entstehen - mit Jugendherberge, [...] Familien- und Baumhäusern sowie globalen Dörfern als Unterkunft.
 20 Noch wird gebaut dort oben im Wald, doch 2015 soll der Park schon eröffnet werden.

„Wir haben hier ein Einzugsgebiet von mindestens (mal) 10 000 000 Menschen, die innerhalb von anderthalb Stunden hier sein können. [...] Markt ist
 25 unser ‚Aushängeschild‘, der 14tägige¹¹ Vieh- und Krammarkt als der größte in Nordrhein-Westfalen.

9) die Letter, -n: der Buchstabe, -n

10) Wiesen mit Obstbäumen, die da nicht streng geordnet stehen

11) richtig: 1täglich - 14täglich donnerstags



[...]“

Der Vieh- und Krammarkt, heute mehr Kram- als Viehmarkt, seit über 150 Jahren in Waldbröl, zieht sich die ganze Hochstraße entlang bis zur Viehhalle am Marktplatz selbst. „Wahnsinnig¹² viel Leute, und viele, viele Kölner, und Leute aus dem Rhein-Sieg-Kreis, und ich wundere mich manchmal, wo die überall [herkommen].“ Auf dem Markt gibt es alles: Obst und Gemüse, Wurst, Brot und Milch, Knöpfe aller Art für Jacken, Hosen, Hemden, spezielle Fensterwischtücher für streifenfreies Wischen. [...] Pakistanische Verkäufer verkaufen Hosen, Kleider und Jacken, günstig und in allen Größen. Schuhpflege bietet ein älterer Mann auf einem Schemel an.

15 [...]

12) (Umgangssprache): sehr

Zwischen Gemüse und Topfpflanzen: ein Stand der Baptistengemeinde, und am Ende der Hochstraße vor der evangelischen Kirche: die Straßenmission gläubensfroher Christen, die ihre Schriften unter den 5 Marktbesuchern verteilt. Waldbröl hat eine evangelische und eine katholische Kirchengemeinde, außerdem: die Apostolatsgemeinde der vereinten Herzen Jesu und Mariens, die Neuapostolische Kirche, die Mennoniten-Brüdergemeinde, die Baptisten-Gemeinde, die freie evangelische Gemeinde, die christliche Versammlung, die Moschee der türkisch-islamischen Gemeinde. Die Sehnsucht nach Erweckung war im Oberbergischen schon immer stark verwurzelt. [...]

15 Viel Verkehr auf der Bundesstraße 256, die in Waldbröl Kaiserstraße heißt, links ein Einkaufszentrum mit Parkplatz, Supermarkt und Bäckerei mit „Bistro“, weiter oben eine Tankstelle, in der anderen Richtung ein „Drive-in-Schalter“ der Kreissparkasse¹³, schmale Gehwege, rechts dann der Königsbornpark mit alten hohen Bäumen, weit oben hinter den Bäumen: das buddhistische Kloster. [...] Auf diesem Gelände befand sich die Heil- und Pflegeanstalt Waldbröl, die der Unterbringung von 700 20 Geisteskranken diente. [...] Die Nonnen und Mönche bieten Seminare, „Workshops“ und „Retreats“ an, in denen Interessierte die buddhistische Praxis kennenlernen können. Hier nun, im idyllischen Ober-

13) Das ist eine Art lokale Bank des Landkreises.



bergischen⁴ Land, stießen die Buddhisten auf deutsche Geschichte. Sie konnten ja nicht ahnen, daß schon Robert Ley für die Gegend schwärmte, daß er hier Spuren hinterließ.

5 „Wenn ich hier über diese Berge schaue, so kommt mir als Sohn dieser Erde meine Jugend ins Gedächtnis. Hier bin ich über diese Berge (ge...) gewandert, und es will mir wie ein Wunder erscheinen, daß ich von dem kleinen Bauernbub dieser Gegend nun hier mithelfen darf als das Werkzeug des
10 Führers, dieses Werk anzufangen.“

Robert Ley, 1890 geboren in Niederbreidenbach im Oberbergischen, zunächst tätig als Lebensmittelchemiker der „IG Farben“ in Leverkusen, aber schon
15 1923 Mitglied der NSDAP, seit 1932 dann Reichsorganisationsleiter der Partei, nach Zerschlagung der



Gewerkschaften Gründer und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, gründete Ende '33 die Freizeitorganisation der Deutschen Arbeitsfront namens „Kraft durch Freude“: KdF. [...] Einer der Pläne Leys war,
5 aus Waldbröl eine Industriestadt zu machen. [...] 2. großes Projekt Robert Leys für seine Heimat: der Bau einer Adolf-Hitler-Schule. [...] Am 15. 1. 1938 fand die Grundsteinlegung statt [...]: „Und heute hat es das Schicksal gewollt, daß in dieser
10 Kreisstadt¹⁴ eine Adolf-Hitler-Schule errichtet werden soll.“ [...]

Errichtet wurde neben der Stützmauer für die Adolf-Hitler-Schule ein Baubüro: ein zweigeschossiges Haus, das heute als Schullandheim genutzt wird. Kriegswichtiger als Leys Großprojekte in
15 14) Da hat die Landkreis-Verwaltung ihren Sitz.



Krankenhaus, dann KdF-Hotel,
jetzt buddhistisches Zentrum

Waldbröl war aber bald anderes. Die Bauarbeiten an der Adolf-Hitler-Schule wurden im Februar 1940 eingestellt. Doch im Gebäude des ehemaligen Krankenhauses wurde noch bis weit in den Krieg hinein gearbeitet. Hier sollte das 3. große Projekt Robert Leys entstehen: das Kraft-durch-Freude-Hotel Waldbröl [...]: „Für mich als Nationalsozialist steht immer ein Ziel: Das ist die Kraft und die Gesundheit und das Können der Nation.“ [...]

10 1 000 Gäste sollten Platz finden im KdF-Hotel Waldbröl. Die Eingangshalle wurde auf Wunsch von Robert Ley mit exquisitem Marmor ausgestattet. Jedes Zimmer hatte eine kleine „Naßzelle“; größere Bäder gab es auf jedem Flur. Für besondere Gäste

15 gab es das sogenannte Führerbad mit Mosaikwänden.



Wand-Mosaik aus der Nazi-Zeit

[...]

Die Raumaufteilung im ehemaligen KdF-Hotel ist heute noch so, wie einst von Ley geplant. Die „Kraft durch Freude“-Zimmer reihen sich an langen

5 Fluren auf. Auch die zweigeschossige Eingangshalle, der Marmorfußboden im Erdgeschoß und in den Treppenhäusern, die Mosaik: Alles [ist] noch da. [...]

Die Buddhisten kamen, und in der Eingangshalle des ehemaligen KdF-Hotels wird man heute von einer steinernen Buddha-Statue begrüßt. [...]

Wie in asiatischen Klöstern wurde für das buddhistische Zentrum Waldbröl ein Glockenturm errichtet. Der Turm markiert den Zugang von der Hauptstraße her. [...]

Mit kräftigen Glockenschlägen und Gesang ruft

15 eine Nonne abends zum Essen, bis sie unterbrochen



14täglicher Vieh- und Krammarkt - S. 38: in der Viehhalle (8 Fotos: St., 17. Juli 2014)

wird: von einer Spaziergängerin, die mit zwei Hunden unterwegs ist [...]:

„Ich wohne hier in der Nähe im Eichbornweg, und egal, (wo) wo ich gehe, höre ich den Gong, und
 5 das ... Ich bekomme Kopfschmerzen davon. Und ich wollte mal fragen, ob es nicht möglich ist, das ein bißchen zu reduzieren oder kürzer (zu) den Gong zu machen, denn ich habe auch immer meinen
 10 Feierabend¹⁵ so, daß meine Hunde spazieren[gehen] müssen, wenn Sie mit dem Gong arbeiten, und ich habe schon (beim) beim Ordnungsamt Bescheid gegeben, und die haben mir gesagt, ich sollte in Gummersbach beim Bauamt Bescheid geben, daß das
 15) Mit dem Feierabend endet der Arbeitstag.“



(nicht) so lange nicht sein darf.“

Die Menschen, die als Seminarteilnehmer, als Wochenend-, Tages- oder Dauergäste, als Suchende oder Neugierige ins Kloster Waldbröl kommen, stören sich
 5 nicht am Klang der Glocke - im Gegenteil: Für sie ist es Inspiration, Kontemplation, Entspannung.
 [...]“

Waldbröl im Oberbergischen Land: Sie hörten eine Deutschlandrundfahrt von Axel Denecke [...], eine
 10 Produktion von Deutschlandradio Kultur, 2014. [Das] Manuskript und das Audio zur Sendung finden Sie im Internet unter <deutschlandradiokultur.de>.

7. Juli 2014, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen¹⁶: das Feature¹⁷.

16) Vgl. Nr. 391, S. 38 - 51; Nr. 403, S. 45 - 53!

Angst ist nicht nur ein Gefühl. Angst ist auch eine Ware, die Politiker und Unternehmen längst zu nutzen wissen. [...] Versicherungen übertreiben alltägliche Risiken. [...] „Das Geschäft mit der Angst - wie Versicherungen und Banken uns das Fürchten lehren“: ein Feature¹⁷ von Johannes Zuber.

„Ich habe Angst!“ Jeder Mensch hat Angst. Sie gehört zu den menschlichen Grundgefühlen, genau wie Ekel, Freude oder Wut. „Überall Gefahren!“ Wir fürchten uns vor Unfällen, Armut, der Zukunft, dem Tod. „Nirgendwo ist man noch sicher!“ Angst entsteht durch Bedrohung von außen - auch, wenn wir uns die Gefahr nur einbilden. „Kann mir denn niemand Sicherheit bieten?“ Es gibt unzählige Versicherungen und Finanzprodukte, die vor Alltagsgefahren, Geldentwertung und Altersarmut schützen sollen. Aber brauchen wir das alles überhaupt? [...]

„Ich radle¹⁸ nur mit Helm, gehe regelmäßig zur Vorsorgeuntersuchung und habe ein Konto bei der Sparkasse¹⁹. Und trotzdem: Sicher kann ich mich nie fühlen. Es kann ja immer irgendwas passieren. So ein bißchen Angst kann da ja eigentlich nicht schaden. Oder?“

„Angst hat ja eine Doppelfunktion“[, sagt] Bar-

17) auf deutsch: das Hörbild (Vgl. Nr. 390, S. 1 - 16 und Anm. 1; 391, 53 - 62; 396, 44 - 59; 402, 47 - 59; 404, 1 - 19, 39 - 59 und S. 39, Z. 5!)

18) radeln: mit dem Fahrrad fahren (ä), u, a (s)

19) die Sparkasse, -n: die städtische Bank, -en

bara Alm, Psychiaterin und Oberärztin am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim, „Angst hat etwas sehr Positives, sehr Aktivierendes. Ich meine: Angst schützt mich vor Gefahr, ich bin wachsam. Aber auch: Indem ich mich damit auseinandersetze²⁰, mache ich eine Weiterentwicklung. Das ist der eine Aspekt. [...] Der andere Aspekt ist der hemmende Aspekt. Also wenn ich [vor etwas] Angst habe, dann vermeide ich [das], dann gehe ich dieser Situation aus dem Weg, und mir fehlt es, daß ich Entwicklungsschritte mache: Also ich ziehe mich zurück, ich setze²⁰ mich nicht damit auseinander.“

Wird dieser hemmende Aspekt zu stark, kann die Angst zu einem ernsthaften psychischen Problem werden. „Allen Angststörungen gemeinsam ist, daß sie eine inadäquate Angst als Voraussetzung haben. Es kommt eine vegetative Begleitsymptomatik dazu: Also da kann man im Kopf anfangen mit Schwindel, Sehstörungen, Mundtrockenheit, Herzklopfen, Zittern, Kribbeln, Magendruck, Harndrang - all das.“ [...] Aber selbst wenn Ängste nicht krankhaft werden: Sie haben doch enormen²¹ Einfluß auf unser Verhalten.

„Dear Professor Kahneman, your important insights from cognitive psychology ...“ 2002 er-

20) Womit man sich auseinandersetzt, damit beschäftigt man sich, darüber denkt man nach.

21) enorm: über die Norm hinaus, sehr groß

hielt der israelisch/US-amerikanische Psychologe Daniel Kahneman den Wirtschafts-Nobelpreis für die Entwicklung der „Prospect Theory“. „... from the hands of his majesty, the king.“ Kahneman erweiterte die Wirtschaftswissenschaft um psychologische Aspekte. Bis dahin basierten die meisten Theorien auf der Annahme eines rational handelnden Menschen. Demnach wäre jede Entscheidung eine kühl kalkulierte Abwägung zwischen Nutzen und Risiken. Die Fragen wären: Welche möglichen Folgen hat eine Entscheidung? Und: Wie wahrscheinlich ist es, daß diese Folgen auch eintreten? Nur: Leider handeln wir nicht so rational, wie wir glauben, vor allem, wenn wir Angst haben. [...]

Das Wort Angst kommt vom lateinischen angustia: Enge. Wenn wir uns fürchten, fühlen wir uns beengt, unsere Handlungsspielräume²² sind eingeschränkt. Und Angst haben die meisten Menschen laut²³ Daniel Kahneman und seiner Erwartungstheorie vor allem vor Verlusten. Verluste bewerten wir viel größer als Gewinne in der gleichen Höhe. Eine Gehaltskürzung um 100 Euro schmerzt mehr, als eine Erhöhung um 100 Euro uns freut. Und dazu kommt, daß wir Wahrscheinlichkeiten falsch einschätzen: Sehr geringe Risiken werden oft viel höher eingeschätzt, als sie in Wirklichkeit sind. [...]

22) der Spielraum, das Spiel: die Bewegungsmöglichkeit, z. B. einer Achse in ihrer Halterung
23) lt.: ... entsprechend, ... zufolge

Fast jeder zweite Deutsche fürchtet, schwer zu erkranken. Mehr als die Hälfte hat große Angst vor Naturkatastrophen. Das ist das Ergebnis einer alljährlichen Umfrage der R+V-Versicherung. Es ist wohl kein Zufall, daß es eine Versicherung ist, die eine solche Umfrage finanziert. [...]

„**Versicherungen** leben ein Stück weit davon, daß sie Prämien²⁴ auch festsetzen können nach der Risikowahrnehmung und nicht nur nach dem echten Risiko“[, sagt] Ortwin Renn, Risikoforscher an der Universität Stuttgart, „und je mehr Risiken überschätzt werden, desto größer dürfen die Prämien sein, weil ich also den subjektiven Eindruck habe, ich schütze mich. Wir sehen das häufig, daß Sie sich gegen Dinge versichern, die extrem selten sind, (wo) [bei denen] die Versicherung natürlich dann ein bißchen (was) darauflegen²⁵ kann.“ [...]

Im Jahr 2013 sind [in Deutschland] ca.²⁶ 3 300 Menschen im Straßenverkehr gestorben. Das sind durchschnittlich 9 Tote am Tag, doch vor 20 Jahren waren es noch dreimal so viele. Die Zahl sinkt von Jahr zu Jahr - so wie die der meisten unnatürlichen Todesursachen. Ein heute geborener Junge wird durchschnittlich 83 Jahre alt werden, ein Mädchen sogar 88. Das ist Rekord, aber kein Wunder: Immerhin

24) die Prämie, -n: der Versicherungsbeitrag, =e
25) einen höheren Beitrag verlangen, als er sich aus der Wahrscheinlichkeit des möglichen Schadens ergibt
26) circa (lat.): rund, ungefähr, etwa

ist die Lebenserwartung seit 150 Jahren kontinuierlich gestiegen. Die häufigste Todesursache in Deutschland sind heute Herz-Kreislauf-Erkrankungen - in den meisten Fällen also: Altersschwäche. [...]

5 Unfälle sind in den letzten Jahren zur häufigsten Todesursache bei Kindern aufgestiegen. Das liegt aber nicht daran, daß auch die Gefahr gestiegen wäre - im Gegenteil: Die Zahl der Unfalltode bei Kindern sinkt kontinuierlich, aber die Zahl der Tode durch
10 andere Ursachen, wie zum Beispiel Infektionskrankheiten, ist noch stärker geschrumpft²⁷. [...]

„Die klassischen Risiken, also Sicherheitsrisiken, technische Unfälle, Risiken durch Umweltverschmutzung, Risiken durch Kriminalität sind in
15 Deutschland immer noch reduzierbar, aber sie sind eigentlich immer geringer geworden. Dagegen steigen die sogenannten systemischen Risiken: Das sind Risiken, die das gesamte System bedrohen, wenn etwas schief läuft^{A52}.“ Risikoforscher Ortwin
20 Renn zählt zu diesen systemischen Risiken 1.) Umweltprobleme, z. B. den Klimawandel, 2.) Steuerungsdefizite in Wirtschaft und Gesellschaft, zum Beispiel die Finanzkrise, und 3.) die Risiken der Modernisierung.

25 „Also es ist so: Der Soziologe Anthony Giddens hat mal gesagt, daß eine(s)[r] der wesentlichen Aspekte, die heute bedroht sind, das ist, was man ‚ontologische Sicherheit‘ nennt.“ Ontologische Si-
27) schrumpfen: kleiner werden (i), u, o (s)

cherheit heißt in dem Fall: Ich weiß schon heute, wie mein Leben in 50 Jahren aussehen wird. „Und ich erinnere mich persönlich noch: Ein Vetter von mir, der ungefähr [in] mein[em] Alter ist: Als wir so 16,
5 17 waren, hat er gesagt: Ich gehe zur Post, werde Briefträger. Da weiß ich genau, welches Gehalt ich mit 65 [Jahren] haben werde und mit welche(m)[r] Pension²⁸ ich mal ‚in (die) Rente gehen‘ werde. Das klingt heute schon fast absurd, ja, aber das war
10 ontologische Sicherheit. Der wußte, er würde nie aus seinem Heimatdorf wegziehen, er wußte, irgendwann würde er heiraten, er würde zwei Kinder kriegen^{A54}, und dann würde er also sozusagen als Postbeamter in Pension gehen, und das Leben war vor-
15 gezeichnet. [...] Wir erleben aber heute durch den schnellen Wandel, daß das Leben immer weniger vor-gezeichnet ist.“ [...] Und viele versuchen, Sicherheit zu kaufen - in Form von Versicherungen, Sparguthaben und **Altersvorsorge**.

20 „Deutschland schrumpft²⁷ und hat deshalb in Zukunft immer weniger arbeitende Menschen und immer mehr Rentner.“ „Die Bundesregierung geht davon aus, daß das **Rentenniveau** deutlich sinken wird.“ „Durch das sinkende Rentenniveau werden in 14 Jahren zwei
25 Millionen Rentner von Armut betroffen sein.“ „Sozialverbände, Gewerkschaften und Grüne warnen vor zunehmender Altersarmut.“ „Das Ministerium warb
28) Eine Pension bekommen Beamte nach dem Erreichen der Altersgrenze vom Staat.

erneut nachdrücklich dafür, privat vorzusorgen.“
[...]

Gerd Bosbach, [...] Professor für Statistik und empirische Sozialforschung in Remagen [...]: „Im letzten Jahrhundert sind wir im Schnitt²⁹ um über 30 Jahre älter geworden, im letzten Jahrhundert ist der Jugendanteil [an der Bevölkerung] halbiert worden, und der Anteil der über 65jährigen ist von knapp 5 auf über 16 % gestiegen. [...] Aus der Sicht der heutigen Demographen [wäre das] eine fürchterliche Entwicklung, die nur mit Sozialabbau³⁰ und allen möglichen Einschränkungen zu bewältigen ist. Und was haben wir stattdessen im letzten Jahrhundert gemacht? Die Wirtschaft ausgebaut, den Sozialstaat ausgebaut. Obwohl wir mit zwei Weltkriegen sehr viel vernichtet haben, konnten wir diese demographische Alterung spielend verdauen³¹.“

Selbst³² die gesetzliche Rentenversicherung hat alle Katastrophen des 20. Jahrhunderts überstanden. Der Beitragssatz ist von 10 % nach dem Zweiten Weltkrieg auf rund 19 % gestiegen, und trotzdem können sich Arbeitnehmer heute mehr leisten³³ als vor 60 Jahren, und der Wohlstand wächst immer noch - zumindest im Durchschnitt²⁹. Das Problem ist also nicht die Überalterung an sich, sondern die

29) im Schnitt: durchschnittlich

30) Reduzierung der staatlichen Sozialleistungen

31) hier: bewältigen, damit fertig werden

32) hier: sogar

33) Was man sich leisten kann, dafür kann man relativ viel Geld ausgeben.

Frage, wer vom Wirtschaftswachstum profitiert. [...]

„Stellen Sie sich bitte mal vor, wir hätten 1960 die Bevölkerungszahl für 2010 prognostiziert! Wir hätten die Anti-Baby-Pille mit ihrer Wirkung übersehen, wir hätten den Zuzug der Migranten³⁴ - erstmal aus Südeuropa³⁵, nachher der Türkei - übersehen. Wir hätten, 1970 beginnend, den Trend zur Kleinfamilie übersehen. Wir hätten die Wiedervereinigung mit der DDR und die Öffnung des Ostblocks mit 3 000 000 Aussiedlern³⁶ übersehen. Das heißt: Wir hätten fast alle wichtigen Einflußfaktoren auf die Bevölkerungsentwicklung übersehen. [...] Man wußte eigentlich nichts.“ [...]

Forschungsinstitute veröffentlichen immer neue Studien, die das Ende der **umlagefinanzierten**³⁷ Rente heraufbeschwören³⁸. „Diese Angst wird ständig gepredigt³⁹. Die Angst ist auch der beste Nährboden für die Versicherungswirtschaft, denn aus der Angst heraus, versuchen Sie sich abzusichern.“ Unter Kanzler Gerhard Schröder wurde diese Angst

34) migrare (lat.): wandern, ein|- und aus|wandern

35) Ab 1956 wurden Gastarbeiter aus Italien geholt, ab 1960 aus Spanien und Griechenland, ab 1961 dann auch aus der Türkei.

36) Nachkommen deutscher Siedler, die man dort ins Land geholt hatte, damit sie den Boden bebauten (Vgl. Nr. 364, S. 22 - 30 und Anm. 62; Nr. 399, S. 48 - 45: Rußlanddeutsche!)

37) in Deutschland seit 1957 (Bis dahin gab es die **kapitalgedeckte** Rente nach dem Ansparsystem.)

38) Was jemand heraufbeschwört, sagt er voraus, obwohl das sehr unwahrscheinlich ist.

39) Eine Predigt hält der Pfarrer in der Kirche.

dann in Politik umgesetzt⁴⁰: Die gesetzliche Rente wurde gekürzt. Schließlich⁴¹ - so die Argumentation - sei diese sonst bald nicht mehr finanzierbar. Im Gegenzug wird seitdem die private Altersvorsorge [staatlich] gefördert - zum Nutzen derer, die an Vorbereitung, Umsetzung⁴⁰ und Vermittlung⁴² der Reform beteiligt waren: das „Deutsche Institut für Altersvorsorge“, gegründet und finanziert von der Deutschen Bank, das ehemalige „Institut für Wirtschaft und Gesellschaft“ - Instituts-Leiter Meinhard Miegel gehörte dem Konzernbeirat der AXA-Versicherung an und arbeitet als Lobbyist⁴³ für die private Versicherungswirtschaft -, Bert Rürup, Wissenschaftler und Chef der „Rürup-Kommission“ - wechselte später auf einen gut bezahlten Berater-Posten beim Finanzdienstleister AWD -, Carsten Maschmeyer - hat den AWD aufgebaut und 1998 eine Wahlkampagne für Gerhard Schröder bezahlt -, Bernd Raffelhüschen, Professor aus Freiburg - arbeitet für die Versicherungen Ergo und Victoria, außerdem „Botschafter“ der Lobby⁴³-Organisation „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“ -, Walter Riester, ehemaliger Arbeitsminister - verdiente später über 400 000 Euro für Vorträge vor der Versicherungs-

40) in die Tat umsetzen: verwirklichen

41) leitet eine Begründung ein.

42) Wer jemandem einen Sachverhalt vermittelt, macht ihm den klar, erläutert ihn ihm.

43) der Lobbyist, -en: jemand, der (in der „Lobby“, dem Vorraum des Parlaments) für andere den Kontakt zu Abgeordneten aufnimmt

wirtschaft, zum Beispiel dem AWD von Carsten Maschmeyer. [...]

Das ist das Beste, was einer Versicherungswirtschaft passieren kann: staatlich beworben, staatlich bezuschußt, fast täglich von Politikern empfohlen! Eine bessere Werbung kann [die] Privatversicherung gar nicht haben. [...] Man hat halt die gesetzliche Rente geschwächt, ganz bewußt, ganz absichtlich, a) um zu sparen⁴⁴, und b) um den Arbeitgebern den Anteil⁴⁵ an der gesetzlichen Rente halt nicht mitsteigen⁴⁶ zu lassen, ja, und c) ganz einfach, um die Versicherungswirtschaft zu stärken.“

Die Angst vor Altersarmut aber bleibt, denn anders als die umlagefinanzierte gesetzliche Rente, ist eine [zusätzliche private] kapitalgedeckte³⁷ Altersvorsorge von der Entwicklung am Kapitalmarkt abhängig. [...]

„Mit der Angst vor steigenden Preisen läßt sich viel Geld verdienen.“ (Wirtschaftsjournalist Mark Schieritz von der „Zeit“) [...] Die Furcht vor der Geldentwertung soll die Kunden dazu bringen, das Ersparte den Vermögensverwaltern zu überlassen oder in vermeintlich sichere Sachwerte zu stecken. [...]

44) am Beitrag des Staates zur Rentenversicherung

45) Die Beiträge zur gesetzlichen Versicherung (Rente, Krankheit, Unfall, Pflege, Arbeitslosigkeit) trägt zur Hälfte der Arbeitnehmer.

46) wenn die Beiträge erhöht werden müssen, damit die „dynamische“ Rente den Lohnerhöhungen auch weiterhin folgen kann

Die Inflationsrate im Euro-Raum und auch in Deutschland hat ein historisches Tief erreicht. Trotzdem machen auch Immobilienmakler⁴⁷ und Goldhändler in ihren Prospekten und Werbe-„Spot“s⁴⁸ immer wieder Angst vor der drohenden Inflation. [...]

Vor allem in Großstädten wie Berlin oder Düsseldorf sind Mieten und Kaufpreise in die Höhe geschossen, und so schließt sich der Kreis: Die enorm²¹ gestiegenen Preise für Immobilien werden als erste Anzeichen der kommenden Inflation gesehen. Dabei⁴⁹ sind sie im Gegenteil nur das Ergebnis irrationaler Inflationsangst. [...] „Die Frage ist: Wie groß ist dieses Risiko? Und: Kann ich mit dem Risiko leben, wenn es eintritt?“ [...]

47) Makler vermitteln zwischen Verkäufern und Käufern, Vermietern und Mietern usw.

48) im Radio, im Fernsehen und im Internet

49) leitet - wie jedoch - eine Einschränkung ein.



Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr.414 (August 2015)

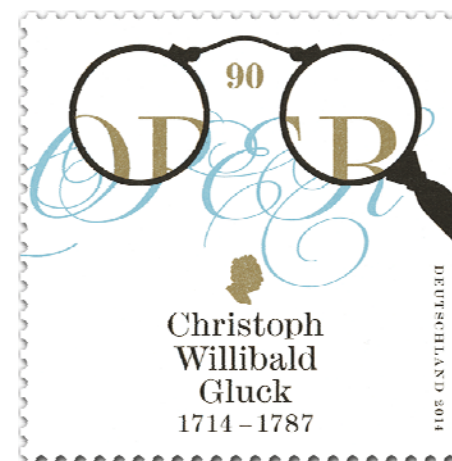
	Preiswerte Beerdigungen (28. 8. 2014)	Seite 1 - 14
	„Heidi“ wird „vermarktet“. (25. 8. 2014)	14 - 24
5	Bundes-Freiwilligendienst* (16. 6. 2014)	38 - 53
	Ein 50jähriger in einem Pflegeheim	39 - 47
	Ein 20jähriger sendet für Patienten.	50 - 53
	Das neue Erfurter Opernhaus (10. 3. 2014)	27 - 38

*Übungsaufgabe zu Nr. 414

10 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

15 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 ≙ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

20 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子
市田 せつ子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある
項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、
知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で
意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるもの
になっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、
文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax 番
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0
532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。